

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 30

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Bern, die Musenstadt

Woher nehmen eigentlich die Subjekte, welche behaupten, Bern sei eine kulturlose Beamtenstadt, ihre Argumente? Ich wohne jetzt weiss Gott schon lange in dieser gesegneten Metropole, und wenn ich sage, dass Bern, gemessen an den Einwohnerzahlen, mehr Kultur zu bieten hat als London, Paris, Wien oder München, dann ist das eine Tatsache, mit der sich auch ein Zürcher abfinden muss. Bern ist nicht nur eine Museen-, sondern auch eine Musenstadt.



Man hat das gerade vor drei Wochen wieder gesehen. Ich sage, im Hinblick auf das Erscheinungsdatum dieses Beitrags: «vor drei Wochen»; in Wirklichkeit aber sind wir, während ich diese Zeilen schreibe, gerade mittendrin. Statt am Schreibtisch sässe ich jetzt lieber im Freiluftbeizli auf dem Rathausplatz, wo ein älterer Mann in Burgunderbluse in sein Alphorn bläst, dass es schaurig-schön von der gotischen Fassade widerhallt. Und dann bummelte ich gerne die Altstadt hinauf. In der Kreuzgasse stösst eine Drehorgel wundervolle Melodien aus: den «Fremdenlegionär», die «Nordseewellen» und andere Weisen, die ans Herz gehen. Vor dem Konsi steht einer mit einer Gitarre und singt aus Leibeskräften, und wenn man näher hinhört, stellt man fest, dass der Text wahrscheinlich englisch ist. Schräg gegenüber sitzt auf den Stufen unter dem Laubenbogen ein Knirps, der um diese Zeit eigentlich ins Bett gehörte, und geigt auswendig die Seite herunter, die er in der nächsten Musikstunde können muss. Im offenen Geigenkasten liegen bereits einige Münzen. Die

Ländlermusik am Zytglogge scheint vom Himmel zu kommen – bis man merkt, dass die Musikanten auf der Dachterrasse des Nachbarhauses sitzen. Beim Franz Carl Weber musizieren gleich vier Gitarristen, die Laube ist von Zuhörern verstopft, so dass man auf die Gasse ausweichen muss. Auf dem Bären- und Waisenhausplatz wimmelt es von Solisten und Gruppen. Eine Jazzband ist sogar auf einem Lastwagen angerückt. Es gibt aber auch Streichquartette, die Haydn und Mozart spielen. Und überall sitzen die Bernerinnen und Berner, gesellig konsumierend, an Tischchen im Freien oder promenieren fröhlich unter dem warmen Sommernachts-Sternenhimmel zwischen geranien-geschmückten Sandsteinfassaden.



Nein, das ist kein Bärnfescht. Das ist ein Dauerzustand. Das ist eine Reaktion der Bundesstadt auf den oft gehörten Vorwurf, wir seien kulturfeindlich oder zumindest nicht kulturfreundlich.

Sie erinnern sich vielleicht daran, dass man sich in der Vergangenheit oft über Bern lustig gemacht hat, weil bei uns – wie ja auch anderswo – niemand auf öffentlichem Grund musizieren darf, ohne, wie ein Hausierer oder Schausteller, ein Patent gelöst zu haben. Und nun hat die Präsidialabteilung – also eine Abteilung der Stadtverwaltung, die sich, wohlgemerkt, aus Beamten zusammensetzt – es in Zusammenarbeit mit den Organisatoren des Gurten-Folkfestivals erreicht, dass der Kanton, der hier zuständig ist, ihr ein sechzehntägiges Pauschal-Patent ausstellte, welches es gestattet, dass jeder, der will, in der Stadt musizieren und dafür sogar Geld sammeln darf. Er hat sich lediglich an gewisse, eigentlich selbstverständliche, Einschränkungen zu halten: keine

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise



KURIER TAGESKARTEN

Nach Lust und Laune, kreuz und quer, einen ganzen Tag lang auf dem Thuner- und Brienersee als Erste-Klasse-Passagier für nur Fr. 20.– in der Vor- und Nachsaison (1. 7.–31. 8. Fr. 30.–) Schiff fahren.

Fahrplanprospekt bei der BLS, Postfach, 3001 Bern

bequem und rasch erreichbar



Ein Berner namens Edi Sacher

war illegaler Notenmacher,
das heisst: er druckte falsche Noten,
und dies ist, wie man weiss, verboten.

Doch reich ist Edi nie gewesen,
denn wegen seiner hohen Spesen
kam ihm ein falscher Zehnerlappen
auf vierzehn Franken dreissig Rappen.



Verkehrsbehinderung, keine Lautsprecher, in der Innenstadt Nachtruhe ab 22 Uhr, in den Wohnquartieren ab 20 Uhr.



Diese Aktion hat natürlich eingeschlagen. Bern ist seit Tagen eine singende, klingende Musenstadt. Einige Passanten rümpfen, wie vorauszusehen war, zwar die Nase oder halten sich die Ohren zu, andere beklagen sich, was man begreift, darüber, dass sie tagsüber in ihren Büros nicht mehr bei offenem Fenster arbeiten können; die Mehrzahl aber freut sich an den Darbietungen, die uns beweisen, dass in unserer Bevölkerung mehr Talente stecken, als man an einem regnerischen und kalten November-Montagsmorgen glauben könnte.

Gewiss sind nicht alle, die sich produzieren, erstklassige Künstler, und mancher ist dabei, der sich wichtiger vorkommt, als er vom Publikum genommen wird, doch das ändert nichts an der erfreulichen Tatsache, dass es viele Berner gibt, die gewillt und dazu begabt sind, durch künstlerische Beiträge den grauen Arbeitsalltag aufzuhellen.

Sogar ich wäre dazu bereit gewesen. Leider scheppert aber auf meiner Chromonica III ein Ton – sonst hätte ich auf dem Bundesplatz den «Schneewalzer» gemaulgeigt, dass kein Auge trocken geblieben wäre!



Es handelt sich hier um einen Versuch, den auch andere Schweizer Städte mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Eine Pioniertat also. Es sollen Fragebogen verteilt werden, damit man die Reaktion der Öffentlichkeit festhalten und auswerten kann. Was dann weiter geschieht,

werden wir sehen. Schön wäre es, wenn die Bewilligungspflicht endgültig aufgehoben würde. Das würde zwar kaum bedeuten, dass der Betrieb so weiterginge wie in diesen Tagen, da im ersten Taumel der Begeisterung jeder, der ein Instrument und Ehrgeiz besitzt, musizierend auf die Strasse stürzt; es würde sich wahrscheinlich nach und nach die Spreu vom Weizen scheiden und nur noch eine Elite bleiben, die sich bewährt – aber das wäre doch schon wieder ein kleines Eckchen des nicht behördlich geregelten Paradieses, das wir alle erstreben, eine erfreuliche Variante zwischenmenschlicher Beziehungen, die nicht von methodischen Sozialarbeitern, sondern von leichtgeschürzten Museen geschaffen wurde, und ein Beweis dafür, dass aus Bern nicht nur Gesetze, Verlautbarungen, Vernehmlassungen und Protokolle kommen, sondern auch wertvolle Anregungen, wie man Lebensfreude in eine Stadt bringen kann.

Cartoons von
FRANCO BARBERIS
JÜRIG FURRER
PETER HÜRZELER

in der
GALERIE
AEGUSTERTHAL
beim Türlerseer

5. Juli bis 19. August 1979
täglich 10 bis 24 Uhr,
ausgenommen Donnerstag
Tel. 01 – 700 30 01